

# DIE LUTHERISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND UND IHR BEKENNTNIS

Von Albrecht Peters

Durch die gesamte Christenheit geht der Ruf nach Einheit im Glauben. Das römische Konzil hat auch in unserer evangelischen Kirche manchen Christen wacherüttelt. Ist nicht die konfessionelle Zersplitterung gerade bei uns in Deutschland ein alter Zopf, aus längst verschollenen Zeiten der Kleinstaatelei mitgeschleppt in die Moderne? Wer unter unseren Gemeindegliedern weiß zu sagen, warum er lutherisch, reformiert oder uniert ist, oder welche Bekenntnisse in seiner Gemeinde gültig sind? Hier und da ist es selbst mit den Pfarrern nicht wesentlich anders, muß doch in manchen Gemeinden Mitteldeutschlands der sogenannte Bekenntnisstand erst gleichsam durch umfangreiche historische Studien wieder ausgegraben werden.

In der gesamten Welt wachsen wir wirtschaftlich und politisch zusammen. Die einzelnen Staaten und Nationen sind zu klein, die weltumspannenden Aufgaben anzupacken. Sie müssen etwas von ihrer Hoheit an übergreifende Gemeinschaften abgeben. Das gehört heute im politischen Raum zu unserem täglichen Brot. Wie können da die Kirchen weiter im Kirchturmshorizont deutscher Kleinstaatelei verharren? Spitzen sich hier die Nöte ja noch zu. Im sogenannten christlichen Abendland sieht sich eine verschwindend kleine Anzahl von Menschen, welche »mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen« (Luther), einer überwältigenden Masse von Gleichgültigen und dem Glauben Entfremdeten gegenüber. Die wenigen praktizierenden Christen leben in viel zu großen kirchlichen Gehäusen, welche ihre aus der Reformation überkommene Gestalt nicht der Moderne angepaßt haben. Der Ruf zur Einheit der Kirche Christi ist Gottes Gebot für die gegenwärtige Stunde. Er fordert von uns betenden Glaubensmut und nüchterne Besonnenheit, welche jene aus der Reformation überkommene Gestalt der Kirche kennt. Nicht nur willkürlich ändern, sondern hilfreich bessern, das kann nur derjenige, der das uns Anvertraute kennt und liebt.

Wir sollen handeln von der Kirche der lutherischen Reformation. Sie erwuchs dem Ringen eines Mönches um die Ehre Christi und den Trost der angefochtenen Gewissen. Da die Christenheit jedoch im Römischen Reich seit Konstantin und im deutschen Raum seit Otto dem Großen mit der weltlichen Ordnung fest verkoppelt war, konnten nur die weltlichen Obrigkeiten die Reform rechtlich und machtpolitisch durchsetzen. Hieraus erwachsen die lutherischen Territorialkirchen in Nord- und Mitteleuropa. Im Süden



gd 843

entstanden unter römisch-katholischen Herrschaften blühende lutherische Kirchen und Gemeinden, welche jedoch die blutigen Verfolgungen der Gegenreformation nur selten durchstehen konnten. Später kamen die Einwandererkirchen in Übersee, vor allem in Amerika und Australien, hinzu und die Missionskirchen in Asien und Afrika. Diese weltweite Gemeinschaft der durch Luther geprägten Reformation schloß sich 1923 zunächst in lockerer Form zum Lutherischen Weltkonvent zusammen, 1947 dann in festerer Gestalt zum Lutherischen Weltbund, dessen vierte Vollversammlung 1963 in Helsinki stattfand.

Neben diese Gemeinschaft der vom Wittenberg Luthers und Melancthons ausgehenden Reformation trat das Zürich Zwinglis und das Genf Calvins. In Deutschland ist die Zahl rein reformierter Gemeinden jedoch gering. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden sehr verschiedene Unionen geschlossen; sie erwachsen aus dem Wunsche nach Einheit und brachten, aufs Ganze gesehen, neue Spaltungen mit sich. Als in Preußen eine neue Gottesdienstordnung zum Teil unter Militärgewalt durchgeführt werden sollte, machten sich Teile lutherischer Gemeinden selbständig; neben den lutherischen Landeskirchen bildeten sich kleine Freikirchen. Nach dem ersten Weltkrieg wurden die Landeskirchen frei von der Bindung an die weltliche Obrigkeit; nach dem zweiten Weltkrieg (1948) schlossen sich die lutherischen Landeskirchen außer Württemberg, Oldenburg und Eutin zur Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zusammen, traten aber zugleich der Evangelischen Kirche in Deutschland bei, welche sich als ein Bund lutherischer, unierter und reformierter Kirchen konstituierte. So entstand eine in der Welt einmalige Situation, welche nach einer Klärung schreit. Zugleich jedoch besteht die Gefahr, daß durch vorschnelle Unionen wie im vorigen Jahrhundert die Spaltungen nur vertieft und vervielfältigt werden, zumal wir nicht vergessen dürfen, daß die reformierten Gemeinden im Reformierten Weltbund und die lutherischen im Lutherischen Weltbund hineinverflochten sind in übergreifende Gemeinschaften.

Das Wort »lutherische Kirche« ist eine mißverständliche und gefährliche Bezeichnung; ursprünglich war es ein Schimpfwort der Gegner, welche damit sagen wollten: Ihr seid nicht die eine heilige Kirche, sondern nur eine neuerungssüchtige Sekte, welche auf einen Menschen eingeschworen ist. Zu diesem Namen schreibt Luther: »Ich bitt, man wollt meines Namens geschweigen und sich nicht Lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nit mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt. St. Paulus (1. Kor. 3, 4 f.) wollt nit leiden, daß die Christen sich sollten heißen paulisch oder petersch, sondern Christen. Wie käme denn ich armer, stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollt mit meinem heillosen Namen nennen« (WA 8/185). Die lutherische Kirche will nicht eine Schöp-

fung des 16. Jahrhunderts sein, sondern die Reformation der einen Kirche Christi; deshalb stimmt sie ein in die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse. Als Reform der Kirche ruft sie die Christenheit erneut unter das allein errettende Evangelium von Jesus Christus; deshalb ist ihr das klare, unverfälschte Bekenntnis so wichtig. Stärker als andere Glaubensgemeinschaften weiß sie sich als Bekenntniskirche.

Das grundlegende Bekenntnis der gesamten Reformation wurde die 1530 von den evangelischen Fürsten und Städten vor Kaiser und Reich verantwortete Augsburger Konfession; in ihr hat Melanchthon das reformatorische Drängen auf das »Christus allein!« in behutsamer und umsichtiger Weise dem Zeugnis der gesamten Christenheit eingeordnet; so ist das Augsburger Bekenntnis wichtig für unsere heutigen ökumenischen Bemühungen. In seiner Apologie verteidigte Melanchthon jenes Grundzeugnis gegen die Anwürfe des Kreises um Eck. Neben diesen beiden Schriften, welche stärker Melanchthons Handschrift tragen, treten Luthers Katechismen von 1529 als die Laienbibel und seine Schmalkaldischen Artikel von 1537, welche das reformatorische Zeugnis von der Errettung durch Christus allein schroff gegen die römische Meßopferlehre, gegen die mönchische Werkfrömmigkeit und das Papsttum stellen. Nach Luthers Tod und dem Sieg des Kaisers im Schmalkaldischen Krieg gerät das Luthertum in starke Bedrängnis; von außen wird es angefochten durch die Gegenreformation und einen militanten Calvinismus, von innen durch die Fehden zwischen den Schülern Luthers und Melanchthons. Jene inneren Zwistigkeiten konnten durch die Konkordienformel von 1577 beigelegt werden. Zusammen mit den drei altkirchlichen Symbolen sind die Bekenntnisse der lutherischen Reformation 1580 im Konkordienbuch zusammengefaßt.

In allen lutherischen Kirchen der Welt herrscht im Hinblick auf das Bekenntnis weitgehende Übereinstimmung. Die heilige Schrift gilt als oberste Norm und Richtschnur für Lehre und Leben der Gemeinden. Mit der ökumenischen Christenheit bejaht man die altkirchlichen Bekenntnisse. Die Augsburger Konfession gilt als verpflichtende Lehrnorm und Luthers Kleiner Katechismus als die Laienbibel. Wesentliche Unterschiede bestehen allein in der Wertung der weiteren reformatorischen Bekenntnisse; entweder werden sie ganz übergangen oder jenen Grundbekenntnissen als sekundäre Auslegungen untergeordnet oder auch ihnen nebengeordnet. Das ist der äußerlich greifbare Befund. Jedoch macht erst der existentielle Bezug auf das Bekenntnis das innere Geheimnis der Reformation verständlich; Adel wie Not des Luthertums liegen hierin beschlossen.

In Furcht und Zittern ergriff der Mönch Martin Luther das Zeugnis der Schrift wie der Kirche: Wir alle gehen dem Gericht des heiligen Gottes entgegen, ob wir es wissen und wahrhaben wollen oder nicht; alle sind wir in

jeder Sekunde unseres Lebens offenbar vor dem durchdringenden Auge jenes Herrn, der uns aus dem Nichts ins Dasein rief, in dessen Hand wir im Tode fallen. Die Flucht in den Atheismus, in die Gottesleugnung, ist eine törichte Illusion. Es nützt uns nichts, daß wir die Augen schließen und Gott nicht wahrhaben wollen; er ruft uns an hier und jetzt in unserem Gewissen und wird uns dereinst vor sein Jüngstes Gericht zitieren. Die Flucht in den Nihilismus ist uns versperrt; wir können uns wohl das Leben nehmen, doch wird uns die Hand des Herrn über Leben und Tod auch auf diesem Fluchtweg packen und vor sein letztes Gericht stellen.

Wir wissen nicht allein um Gottes Gericht, wir kennen auch dessen Maßstab. Er ist eingemeißelt in unsere Herzen. Jesus sagt in der Bergpredigt: »Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten.« Mit dem Maß, das wir an unsere Mitmenschen anlegen, werden wir selber gemessen; unser Gewissen ist uns hierfür Zeuge. Das Gewissen ist jedoch nicht jenseits von Lüge und Wahrheit. Man kann es abstumpfen und übertäuben, verfälschen und zum Schweigen bringen; das haben wir in den letzten Jahren nur zu gut kennengelernt. Deshalb stellte uns Gott einen Menschen vor Augen, der nicht sich selbst lebte, sondern die Schuld und Not der anderen auf sich nahm, Jesus von Nazareth; er trat ein in unser schwaches Wissen um Gut und Böse und enthüllte dessen abgründige Tiefen. Nicht unsere eigene Mittelmäßigkeit, nicht die Ansprüche und Maßstäbe, welche Herr Schulze und Frau Müller an uns richten, auch nicht das anonyme Man des modernen Menschen, des guten Staatsbürgers und christlichen Abendländers ruft uns an im Gewissen, sondern Gott selber im Leben und Sterben dieses Jesus von Nazareth.

Wir alle gehen Gottes Gericht entgegen; wir alle werden beurteilt nach dem uns ins Herz gegrabenen Maßstab der Gebote, welchen Jesus vorlebte und vorstarb; auf diesem Hintergrund hörte der Reformator die Frohbotschaft: Wir sind errettet in Christi Auferweckung von den Toten! Um unserer Schuld willen lastet auf uns Gottes Zorn; dies wurde zutiefst offenbar in Jesu Tod am Galgenholz des Fluches. Wir können Gottes Anklage im Gewissen nur stillen, wenn Gott selber an einem Punkte das Fluchgeschick des Todes durchbricht. Die Christenheit bezeugt: Dies ist geschehen in Jesu Auferweckung. Die ersten Zeugen bekunden: Der Auferstandene trat uns leibhaftig entgegen von jenseits der Todesgrenze her; ausgerüstet mit Gottes Vollmacht, legte er erneut und endgültig den Gottesfrieden auf uns, gab uns die Weisung und schenkte auch uns die Vollmacht, alle Völker zur Umkehr und zur Versöhnung mit Gott zu rufen. Wie es nur einen Menschen gibt, an dem Gottes Gericht in letzter Schärfe vollstreckt wurde, so gibt es nur einen, dessen Hingabe Gott in der Auferweckung annahm und den Gott uns in der Erhöhung zu seiner Rechten zum alleinigen Mittler setzte, Jesus von Naza-

reth. Mußte der Reformator in seinen Anfechtungen ein klein wenig kennenlernen von jenem auf uns allen lastenden Gottesfluch, so erfuhr er im Errettetwerden aus den Anfechtungen etwas vom Gnadenlicht der Ostersonne. So lernte er die gesamte Schrift verstehen unter der Spannung von Gericht und Gnade, Gesetz und Evangelium, Verurteilung und Freispruch. Uns alle ruft Gott vor sein Gericht, in welchem niemand kraft seiner eigenen Leistungen bestehen kann. Wir alle müssen vor dem Zornesfeuer der heiligen Majestät fliehen unter die ausgereckten Kreuzesarme Jesu. Unser Heil liegt nicht in uns selbst, nicht in unserer eigenen Gerechtigkeit; es gründet allein in der fremden Gerechtigkeit Christi, welche uns durch die Boten des Auferstandenen zugesprochen wird. Weil der Reformator Gottes Gericht im Gewissen erfahren mußte, deshalb drang er so leidenschaftlich auf die Rechtfertigung allein um Christi willen, allein aus Gnaden, allein durch den Glauben. In jenem dreifachen Allein erneuerte er das Zeugnis der ersten Christenheit. Dieses dreifache Allein preist Gottes Offenbarung in Christus und richtet die vom Gesetz geschlagenen Gewissen auf. In ihm schlägt das Herz der lutherischen Christenheit. In ihm gründet das Nein des Reformators sowohl zu Rom als auch gegen Zürich und Genf.

Im Ringen mit Rom entlarvt der Reformator alle falschen Stützen des Glaubens. Vor Gottes heiligem Gericht hält allein Christi Opfer stand. Die Botschaft von der Sündenvergebung und Rechtfertigung allein aus Gnaden ruft uns hinein in die Freiheit der Gotteskinder. Alle äußeren Stützen verführen nur zu falschem Vertrauen; der letzten Anfechtung gegenüber halten sie nicht stand. Wo sich die Kirche und ihr Lehramt neben Christus stellt, das heißt auch heute noch sehr konkret, wo die Unterwerfung unter das Lehr- und Ordnungsamt des Papstes als von Gott geboten und deshalb als heilsnotwendig behauptet wird, da sagen wir um Christi willen im Angesicht des Jüngsten Tages ein schlichtes Nein. Wo sich unser Tun in den guten Werken oder im Darbringen des Meßopfers ablöst von Christi allgenugsamem Opfer und sich unser Vertrauen vor Gottes ewigem Gericht hierauf gründen will, da müssen wir Luthers hartes Nein erneuern. Das von Gottes Gerichtszorn getroffene Gewissen kann und will niemand stillen als Christus allein. Wo jenes dreifache Allein abgeschwächt und erweicht wird, da rauben wir Gott seine Ehre, da gibt Gott uns preis an das Schwanken zwischen Hybris und Verzweiflung. Auch heute noch muß die reformatorische Christenheit an die den Menschen fraglos imponierende Gestalt der römisch-katholischen Kirche die hier angedeuteten Fragen stellen.

Auch an die reformierte Christenheit werden um des gemeinsamen Herren willen bestimmte Fragen zu richten sein. Wiederum geht es um jenes dreifache Allein. Die reformierte Kirche steht in Gefahr, das gemeinreformatorische Zeugnis von der Rechtfertigung allein aus Glauben vom grund-

legenden Christusgeschehen abzulösen. Die Glaubenserkenntnis des inwendigen Menschen hebt sich ab vom leiblichen Hören auf das Wort und vom Sakramentsempfang. Das eine, in sich unteilbare Heilsgeschehen droht auseinanderzubrechen in disparate Stücke. Richtet man sein Augenmerk zu sehr auf die gläubige Seele, dann könnte es scheinen, als ob wir erst durch unseren Glauben Christi Heilsgegenwart hervorrufen und bewirken. Unser Glaube krümmt sich gleichsam zurück auf sich selbst. Gegen jenes Abheben des Innen vom Außen hält die lutherische Reformation fest: Unser Glaube steht nicht auf sich selbst, er birgt sich ganz hinein in die leibhaften Gestalten des einen Christusevangeliums. In Taufe, Abendmahl, Sündenvergebung und brüderlichem Zuspruch wird unser ganzer Mensch, nicht allein unsere Seele, auch unser Leib, errettet und im Glauben gewandelt. Wir haben uns nicht selbst geboren, wir können uns nicht selbst wiedergebären, wir können uns nicht selber taufen, nicht selber das Abendmahl spenden, nicht aus eigener Machtvollkommenheit die Vergebung zusprechen, weil nicht unsere eigene Gerechtigkeit uns errettet, sondern Christi fremde Gerechtigkeit. Diese muß uns von außen und jenseits her zugesprochen werden. Im gottgeschenkten Glauben dürfen wir sie mit allen Fasern unseres Wesens ergreifen. Sie ist uns zugesprochen; in Wort und Sakrament empfangen wir Christus als unsere Gerechtigkeit bis hinein in unseren leiblichen Menschen, uns zum Heil im Glauben, uns zum Gericht im Unglauben. Wie unser Glaube nicht Christus aus dem Grabe auferweckt hat, so kann auch unser Unglaube sein Nahesein in Wort und Sakrament nicht ungeschehen machen. An dieser Stelle bleibt auch heute noch eine Spannung zwischen Luthertum und Calvinismus.

Indem sich bei Calvin die inwendige Glaubenserkenntnis abhebt vom äußeren Wort- und Sakramentsgeschehen, tritt zugleich hinter und über dem Christusereignis Gottes ewige Vorherbestimmung heraus. Vor aller Zeit und Welt hat Gott ganz bestimmte Menschen zum Heil und andere zum Verderben unabänderlich ausersehen; wo diese all unserem Tun vorausgehende doppelte Vorherbestimmung Gottes sich von Christus loslöst und in abstrakter Rationalität gelehrt wird, da müssen wir sie als ein satanisches Zerrbild der biblischen Botschaft zurückweisen. Auch die Schrift steht bei Calvin in Gefahr, sich vom Christusevangelium abzutrennen. Wo dies geschieht, da erstartet sie notwendig zu einer gesetzlich gehandhabten Norm für Lehre und Leben der Gemeinden. Diese und ähnliche Verzerrungen haben alle einen gemeinsamen Ausgangspunkt. Unsere Rechtfertigung löst sich als ein geistiger Erkenntnisvorgang ab von der leibhaften Christusbegegnung unter Wort und Sakrament.

Den hier nur angedeuteten Gefahren ist auch das Luthertum nicht entgangen. Deshalb wendet sich das reformatorische Bekenntnis zu allererst

gegen uns Lutheraner selber. Luthers Drängen auf das dreifache Allein, Christus allein, allein aus Gnaden, allein durch den Glauben, gilt der gesamten Christenheit, ja allen Menschen. Es ruft uns alle unter Gottes allumspannendes Heilshandeln in Jesus von Nazareth; es will die Christusgnade verherrlichen und uns Menschen den einzigen Trost im Leben und im Sterben lehren. In unserem gegenwärtigen Ringen um das Einswerden der Kirche Christi kann und darf es nicht darum gehen, das Luthertum anzupreisen und auszubreiten. Der Reformator ist nicht für uns gestorben. Es kann aber ebensowenig darum gehen, in Deutschland rein pragmatisch ein Mittleres auszuhandeln zwischen Reformierten, Unierten und Lutheranern, wie dies zum Teil im vorigen Jahrhundert versucht wurde. Auf die ganze Christenheit gesehen, würde dies nur zu den mannigfaltigen Schattierungen noch eine weitere hinzufügen. Unsere Unionsbemühungen können nur eine Einheit wollen, welche ein echter Anruf an die gesamte Kirche Christi ist.

Hierzu sollen wir wissen: Nicht nur als einzelne Menschen auch als Kirchenkörper gehen wir miteinander dem ewigen Richter entgegen, welcher zu uns sagt: Schlichtet euren Streit, solange ihr noch beieinander auf dem Wege seid, auf daß ich euch nicht in den Schulturm werfen muß. Auch unseren Kirchenkörpern gilt: Wer sein Leben nicht preisgeben will, wird es verlieren; nur wer sich selber der einen Kirche opfert, wird in ihr vor Gott ewiglich leben. Nur dann ist die lutherische Kirche keine Sekte, wenn sie zu diesem Sterben um der einen Kirche Christi willen bereit ist. Zugleich gilt jedoch nicht minder: Wir lutherischen Christen sind Knechte, denen der Herr des Gerichtes das Pfund jenes dreifachen Allein anvertraute; er wird auch hierüber von uns Rechenschaft fordern. Es könnte sein, daß er uns verwirft, weil wir um einer unechten Einheit willen dieses Pfund vergruben. Wahrhaft gesegnet ist nur eine Union, welche das Christuszeugnis nicht abschwächt und verwischt, sondern sich hineinbirgt in den Lobpreis der allumspannenden Christusgnade und den einzigen Trost der Menschenherzen. Jener Einheit in ihm, der allein die Wahrheit ist, sollte all unser Sinnen und Beten gelten.